Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 54 (1928)
Heft: 1

Artikel: An den Nebelspalter
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-461103

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Beispiel einer Zürcher Musikkritik

wie sie, wenn es so weiter geht, in wenigen Jahren sein wird:

Violin-Konzert Alice Schönhand. 13. März. 1930. = Gifti = Nachdem die Fastnacht ihre Tribute gefordert hat und Aschermittwoch vorbei ist, beginnen auch die ausübenden Künstler langsam sich wieder auf ihr Metier zu besinnen, indem sie sich von neuem konzertierender Weise aufs Publikum stürzen. So auch die Geigenspielerin Alice Schönbein — äh — pardon: Schönhand (ihre Beine haben zwar weitaus am besten gefallen). Den großen Erfolgen, die diese brünette Dame bereits im Aus- und Inlande errungen hat, kann man sich hier natürlich nicht anschließen, schon weil sie aus Schweinfurt stammt, was eine Künstlerin nie sollte. Man konnte sich beim Vortrag dieser Musikjungfer, die wie eine Pierette aufs Podium getänzelt kam, eines karnevalistischen Eindruckes nicht erwehren. In rothaariger Dauerhaftigkeit pritschte sie der Geige den Bogen um den Bauch, daß die gedrehten Därme laut kreischten und eine wahre Confettischlacht von Dissonanzen ins Publikum schleuderten. Technisch nicht so schlecht wie das Uebrige fand man ihre Gewandtheit, mit der sie jeweils von den Knalleffekten ihrer Fortissimoschwärmer und -fröschen zu den rätschenartig bebenden Trillern überleitete. Aber trotz verschiedener Virtuosenraketen (inklusive einer rasenden Tempo-Sonne), die sie steigen ließ, muß man diesen Abend doch als einen ins Wasser gefallenen Bodenschleicher bezeichnen.

Das einzige, was lobend hervorgehoben zu werden verdient — neben den von uns schon erwähnten Beinen — war, daß diese Violinistin im Gegensatz zu manchen ihrer Konkurrentinnen in den Achselhöhlen gut rasiert und gepudert war, was angenehm in Erscheinung trat, wenn sie die Tonmasse mit hohen Ellbogen knetete.

*

Der Jagdpächter aus der Stadt rechnet den Bauern die Ausgaben vor, die ihm durch die Jagd erwachsen: „Die Pacht selber, dann die Hunde, meine persönlichen Ausgaben, alles in allem gerechnet, kommt mich ein Hase auf 50 Franken zu stehen."

„Dann ist es ja noch ein reines Glück, daß Sie nicht mehr schießen" meint ein Zuhörer bedächtig. *

*

Der Schwiegervater kommt ins Zimmer und findet seine Tochter auf den Knieen ihres Verlobten. „Lieber Freund," meint er, „halte Maß mit den Liebkosungen. Als ich mit meiner Frau verlobt war, saß jedes von uns an einem Ende des Sofas."

„Das würde ich auch tun, lieber Schwiegervater, wenn ich mit Mama verlobt wäre" sagte der junge Mann. *

*

Der Pfarrer nahm einen der Dorfjünglinge ernsthaft ins Verhör: „Da hast du eine Liebste hier in der Gemeinde und eine andere im nächsten Dorf und einem dritten Mädchen in X. hast du auch den Kopf verdreht. Wie ist denn das möglich?"

„Ja," meinte da der Sünder, „ich habe halt jetzt ein Velo, Herr Pfarrer." *

Der Alkohol

habe in den Vereinigten Staaten seit Bestehen des Alkoholverbotes über 1000 Menschen das Leben gekostet, erklärte kürzlich ein Senator in Washington. Ein Beweis für die Gefährlichkeit der — Antialkoholpolizei. Denn diese über tausend Menschen sind in den letzten Jahren im Kampf um die Temperenz erschossen worden.

*

Lieber Nebelspalter!

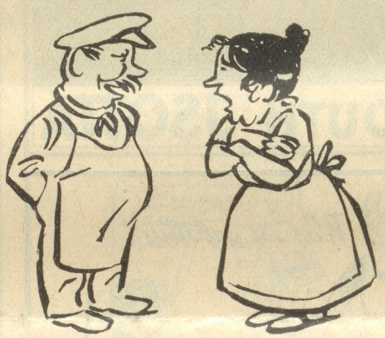
Auf Seite 150 des diesjährigen Schweizer Bücher-Katalogs steht als Empfehlung zu einem Buch von Luigi Pirandello ein Auszug einer Besprechung des Berliner Kritikers Alfred Kerr. Er lautet folgendermaßen:

„. . . Alles von einem Lateiner, der in Deutschland gelebt hat. Neffe der romantischen Ironie. Enkel Jean Pauls, des lächelnden Gestaltenspielers. Kosmischer Cousin vom Spiegelpoeten Schnitzler. Nachbar des Wedekind der ‚Jungen Welt'."

Also einwandfreie Mischung!

*

Aus dem Zürich der Eingeborenen



Chueri: „I ha m'r 's doch ibildet, Ihr prestiered's nüd lang mit dem privatisiere, Ihr chönid nüd si unkrömeret!"

Rägel: „Aemel wett i nüd um vil, daß i de Stand definitiv verchauft hett det im Früehlig und säb wett i."

Chueri: „Ihr händ hi wie her kä Postur zum ä „Rentier", bin Eu hät eisder öppis müese laufe; sunderheitli isch es nüd glich, eb mr z'Obig de leer Bumbel cheri oder ob'r gstoße voll Losig sei —."

Rägel: „I chan i ämel scho säge, daß i meh weder eimal brüelet hä vor Langwili."

Chueri (mit Schmelz): „Cha m'r 's läbhaft ibilde, bigrif es, wie wett's au anderst ch— —"

Rägel: „Jä wänn 'r I nu nüd öppen ibelded wägen Eu! Eueri Geuferschlüdere hän i würkli nüd vermanglet!"

Chueri: „Gspaß apardi, es ist die Tagen en nobliche Herr do gsi vom Heimatschutz und hät gseit, wien alls sägi, wien Eueri Figur mangli i dere fisterische Stafaschi inne, oder wien'r gseit hät; sid Ihr nüme det stöhndid uf dr Brugg heb's ä größers Loch gä weder wä mr d'Hauptwach und d'Fleischhallen abgschlisse hett."

Rägel: „Sägid dem nu, er seig en Gaggelari i dr dritte Plotänz und säb seig 'r."

Chueri: „Des fernere hät 'r no bimerkt, ich und Ihr und dä Feusi und d'Stadtrichteri seigid die einzige, wo dr Stadt no historisch de Boge gä hebid und es seig ä meineidi Schädi, daß Ihr dä Sumer us dem Quadrett usegfulet seigid."

Rägel: „Lüge chönd 'r scho, wie wänn 'r füfzg Jahr gjagt hettid und säb chönd' r."

An den Nebelspalter

Ei, so sag einmal, lieber Nebelpalter,
Unseres Schweizer-Humors Verwalter
Sag mir doch, wie ist es diesbezüglich,
Ist es lohnend und vergnüglich,
Unseren Leuten etwas vorzutanzen?
Ihnen etwas einzupflanzen,
Das sie das Trinken und das Eessen
Und das Schimpfen eine Stunde läßt vergessen?
Das sie erhält bei geistigen Kräften
In ihren wichtigen Aemtern und Geschäften,
In ihren Dörfern und Kantönchen,
In den Vereinen und Kommissiönchen?

Ja, ich sehe, Du strengst Dich tüchtig an,
Hast manchen scharfen Hieb getan,
Hast manchen an das Licht gelockt,
Der brütend hinter dem Ofen gehockt,
Und hast mit Deinen munteren Strichen,
Dich in das Schweizerherz geschlichen.
Hast Dich gehörig gewehrt und geplagt
Und manches politische Wort gesagt,
Manches ist Dir vortrefflich geraten,
Mit Hilfe unserer Literaten.
Ja so ist es und wir sind gerne erbötig,
Dir zu sagen, wir haben Dich nötig
Und wir könnten Dich nicht mehr missen,
Denn Du bist ein Stück von unsrem Gewissen
Und manchem so nötig wie tägliches Brot,
Denn verflixter als alles ist die geistige Not.

Ja, wie kann uns der Braten schmecken,
Wenn wir sehen an allen Ecken
Daß das Haus, in dem wir sitzen,
Tropft und rinnt aus Löchern und Ritzen?
Wenn es uns da auf die Köpfe tropft
Von finsterer Dummheit, da wird gestopft
Vom Nebelspalter, oder wenn uns der Haß
Das Haus will verbrennen, so macht er es
Mit seiner lächelnden Feuerspritze [naß
Immer tüchtig, die Hand voller Witze.

Darum, so sag ich, es ist geboten,
Daß man Dich erfreue mit guten Noten,
Daß man Dich etwas lobe und tätschle
Und in Zukunft gar etwas verhätschle.
Daß der großmächtige Bauernverband
Dich streichle mit seiner schwieligen Hand,
Daß der Bundesrat sich jedesmal freut,
Wenn er das Abonnement erneut,
Und daß das ganze Parlament
Für den Nebelspalter durchs Feuer rennt.
Es sag' auch das liebe Militär
Nie mehr, Du kommest zu frech daher,
Und es bemühe sich der Verband der Gewerbe
Daß er Dir Gönner und Freunde werbe;
Du bist, ich sage kein Wörtlein zu viel,
Ein durchaus nötiges Ventil.

Garlt

*

Lieber Nebelspalter!

An einer Deiner Setzmaschinen befindet sich ein Witzbold hohen Ranges, auf den aufmerksam zu machen, mir angenehme Pflicht ist. In meinem Scheidegruß an das alte Jahr, „Abschied" betitelt, hieß es am Schlusse „Das Schlagwerk surrt . . ." Daraus hat der in der Schule Deines Witzes groß gewordene Setzer „Das Schlag w o r t surrt" gemacht. Auch das Schlagwort surrt in den vielen, vielen Reden der Neujahrsnacht (wie auch sonst nicht selten im Leben), in unserem Falle war aber ein Uhrwerk gemeint. Wollte Dein Setzer mich etwa berichtigen? So sei er heute zur gefälligen Berichtigung dieser „Berichtigung" verhalten!

R. N.